

Röttenbacherin gibt Kindern in Eritrea eine Perspektive

Daniela Fischer, Leiterin der Physiotherapie im Höchststadter Krankenhaus, behandelte wieder vor Ort in Ostafrika — Kollegen informiert

VON CLAUDIA FREILINGER

Sie hilft direkt – da, wo das Leid groß ist: Daniela Fischer, Leiterin der Physikalischen Therapie im Krankenhaus St. Anna in Höchststadt, ist von ihrem zweiten Hilfseinsatz in Eritrea zurückgekehrt und hofft auf weitere Unterstützer.

HÖCHSTADT – Ein Vater, die Beine fehl gestellt von einer Kinderlähmung, läuft auf Krücken zig Kilometer über Land und trägt dabei seinen Sohn auf dem Rücken. Sein Ziel: ein Krankenhaus in Eritreas Hauptstadt Asmara. Der Junge braucht dringend medizinische Hilfe und seine Familie hat gehört, dass wieder ein Team aus Deutschland da ist, das operiert und behandelt.

Mit dabei war in diesem März zum zweiten Mal Daniela Fischer, die Leiterin der Physikalischen Therapie im Krankenhaus St. Anna in Höchststadt. Über Dr. Martin Grauer war die Röttenbacherin auf die Arbeit der Hilfsorganisation „ArcheMed – Ärzte für Kinder in Not“ (siehe gelber Kasten) aufmerksam geworden, mit der auch der Höchststadter Chefarzt immer mal wieder zusammenarbeitet. Daniela Fischer wünscht sich, dass das Engagement weitere Kreise zieht. Deshalb hat sie einen kleinen Reisebericht vorbereitet, den sie im Kreiskrankenhaus präsentiert, um weitere Ärzte, vor allem Kinderorthopäden, von einem Einsatz in Eritrea zu überzeugen.

„Da ist viel Leid“, fasst die 54-Jährige zusammen. Sie erzählt vom großen Ansturm auf das Krankenhaus, wenn die Nachricht die Runde macht, dass das deutsche Team eingetroffen ist. Vier Physiotherapeuten sind dabei und mehrere Kinderorthopäden, die innerhalb von vier Tagen 21 Kinder operieren können. Weil aber so viele Patienten um Hilfe bitten, ist es nötig auszuwählen. „Und das ist schon brutal“, sagt Daniela Fischer. Schließlich hoffen alle, die kommen, auf Heilung. Operiert werden diejenigen, die voraussichtlich auch nachhaltig davon profitieren.

Daniela Fischer behandelt Kinder, für die kein chirurgischer Eingriff ansteht, konservativ – mit ihren Händen. „Das gibt dem Großteil der nicht zu operierenden Kindern eine Perspektive und die Chance für eine bessere Lebensqualität“, lobt ArcheMed-Projektleiter Christoph Schröder in seinem Einsatzbericht. Zu den rund 100 Kindern, die das Physio-Team behandelt, gehört die sechsjährige Lohed, die mit Schwerstmehrfach-Behinderung lebt. Daniela Fischer zeigt der Mutter einige Übungen, die helfen sollen, dass ihre Tochter sich bald vielleicht selbst drehen kann – wie ein Säugling etwa ab dem sechsten Lebensmonat. Die Antwort auf die Frage: „Wann kann Lohed laufen?“ ist für die Einheimische schwer zu ertragen, denn sie hatte sich Hoffnungen gemacht, die nicht erfüllt werden können. Kein Wunder, die Frau muss alleine fünf Kinder durchbringen, ihr Ehemann sitzt seit Jahren aus politischen Gründen im Gefängnis.

Viele Mütter sterben

Eritrea wird seit der Unabhängigkeit politisch von der autoritären „Volksfront für Demokratie und Gerechtigkeit“ dominiert. Die Beschneidung von Mädchen ist seit einigen Jahren verboten, wird aus Tradition heraus aber weiter praktiziert. Geburten sind ein großes Risiko, weil die Babys aufgrund der Verwachsungen schwer einen Weg aus dem Mutterleib finden. Die Müttersterblichkeit liegt laut ArcheMed bei 500 Todesfällen auf 100 000 Geburten (zum Vergleich: In Deutschland sind es 6/100 000 Geburten). Viele Kinder tragen schwere Hirnschäden davon. Fehlbildungen und Fehlstellungen von Wirbelsäule, Armen und Beinen führen in Eritrea unbehandelt oft zu dauerhaften Behinderungen. Daniela Fischer hat mit vielen Familien praktisch gearbeitet und



Physiotherapeutin Daniela Fischer aus Röttenbach bei ihrem Einsatz in Eritrea: Hier behandelt die 54-Jährige gerade einen kleinen Jungen und gibt seiner Mutter Tipps, wie sie weitere Übungen mit ihm machen kann. Fotos: Fischer



Daniela Fischer mit Lohed.

Handgriffe gezeigt zur richtigen Lagerung oder Übungen, um die Beweglichkeit zu erhalten. Eine kinderorthopädische Grundversorgung existiert in Eritrea nicht, dabei sind viele Erkrankungen – rechtzeitig diagnostiziert – konservativ gut und wenig aufwendig therapierbar.

Die Physiotherapeutin aus Röttenbach hat versucht entsprechend zu helfen und dabei auch eng mit den einheimischen Physiotherapeuten zusammengearbeitet. „Es war ein toller fachlicher Austausch“, sagt sie. Beide Seiten hätten profitiert.

Die Mediziner in Höchststadt, denen die 54-Jährige von ihren Erfahrungen berichtet, zeigen sich interessiert. Daniela Fischer möchte im kommenden Jahr wieder nach Eritrea fliegen. Chefarzt Dr. Martin Grauer ist vielleicht schon im Herbst wieder dabei. Er ist daran beteiligt, am Orotta-Krankenhaus in Asmara eine Endoskopie-Station einzurichten.



Dieser Vater, der seinen Sohn ins Krankenhaus trug, leidet an den Folgen von Kinderlähmung.

Kaum eine Überlebenschance

Eritrea liegt in Ostafrika und gehört seit 1994 zu den am wenigsten entwickelten Ländern der Welt. Pro 10 000 Einwohner gibt es weniger als einen Arzt. Frühgeborene und erkrankte Neugeborene hatten früher kaum eine Überlebenschance.

Der gemeinnützige Verein „ArcheMed – Ärzte für Kinder in Not“ wurde 2010 von Peter Schwidtal in Soest gegründet. Zahlreiche Projekte sowie durch den Verein finanzierte Klinikbauten helfen den eritreischen Kindern. Spenden sind möglich unter: www.archemed.org/helfen/spenden

VON RAINER GROH

100 Jahre Freistaat Bayern. Die Staatsregierung plant einen Festakt. Doch dies ist der Landtagsfraktion der SPD etwas zu sehr Gleichsetzung der Mehrheitspartei CSU mit der weiß-blauen Republik, bei deren Gründung es die CSU ja noch lange nicht gab. Unter Federführung der Erlanger Abgeordneten Alexandra Hiersemann haben die SPD-Parlamentarier in einer eigenen Feierstunde darauf hingewiesen, dass ein demokratischer Sozialist den Freistaat am 8. November 1918 ausgerufen hat: Kurt Eisner.

HERZOGENAURACH / ERLANGEN – Nicht die CSU hat den Chiemsee ausgegraben und die Regnitz gefurcht. Die SPD auch nicht. Das hat schon der liebe Gott geschaffen, sagte der Festredner, der Vorsitzende des Landtagsausschusses für Verfassung, Recht und Parlamentsfragen. Franz Schindler aus Schwandorf wies gegen Ende seines ebenso fundierten wie humorigen und emotionalen Vortrags auch ausdrücklich auf die Leistungen der Christosozialen in der zweiten bayerischen Republik nach 1945 hin.

„Aber wir“, betonte Franz Schindler, „waren immer dabei und in den entscheidenden historischen Momenten auch immer auf der richtigen Seite.“

Nun, gegen Ende des Ersten Weltkriegs, als eine Art Burgfrieden mit dem Kaiserreich geherrscht hatte, spaltete sich die SPD auf. Die Mehrheit der Sozialdemokraten strebte in der MSPD eine konstitutionelle Monarchie an, wollte reformieren, nicht revoltieren. Der Journalist Kurt Eisner und die Genossen in der USPD trugen dagegen die Idee einer sozialistischen Republik in ihren Köpfen.

Franz Schindler hob hervor: Im Gegensatz zu vielen Darstellungen war Eisner kein Marxist, strebte nicht die Diktatur des Proletariats an oder war als Zeitungsmann der „Hausliterat“ der Kommunistischen Partei. Und natürlich wies Schindler darauf hin, dass der „Urheber“ des Freistaats immerhin 20 Jahre in der SPD gewesen war – vor der Spaltung.

Nach einer Kundgebung auf der Theresienwiese am 7. November 1918

Sozialdemokraten „waren immer dabei“

SPD-Politiker feiern 100 Jahre Freistaat Bayern — Festredner Franz Schindler begeistert

hat die Genossen ob des Zuspruchs von über 15 000 Menschen der revolutionäre Funke gepackt. Sie zogen zu den Kasernen, forderten die noch königliche Armee auf, sich ihnen anzuschließen – und die Soldaten taten dies.

Tags darauf war es vorbei mit dem Königreich. „Bayern ist ein Freistaat“, war der Geburtssatz der ersten Republik, Kurt Eisner wurde Ministerpräsident, bekam dann 100 Tage Zeit, Arbeiter- und Soldatenräte und die ja noch gewählten Abgeordneten des Landtags „mitzunehmen“, wie man es heute ausdrücken würde.

Heraus kam die am 4. Januar 1919 angenommene erste demokratische Verfassung Bayerns. Sie schrieb unter anderem das Frauenwahlrecht fest, den Acht-Stunden-Arbeitstag, führte ein Sozialministerium ein und hob die geistliche Schulaufsicht auf.

Heraus kam auch eine vernichtende Niederlage von Eisners USPD bei den Landtagswahlen am 12. Januar 1919. Die Partei bekam nur 2,53 Prozent der Stimmen. Die MSPD kam auf 33 Prozent, die konservative Bayerische Volkspartei auf 35 Prozent. Referent Schindler: „Also immer noch eine linke Mehrheit im Landtag.“

Als Kurt Eisner am 21. Februar gegen alle Warnungen zu Fuß zum Parlament ging, um seinen Rücktritt zu erklären, erschoss ihn der junge Anton Graf Arco auf Valley, Angehöriger der rechtsradikalen Thule-Gemeinschaft, aus Gerichtssicht freilich ein „Einzeltäter“.

Wahrscheinlich gerade wegen dieses Mords, so Franz Schindler, brach die Gewalt aus. In München kam es zur Räterepublik, eine Minderheitsregierung von Bamberg aus, wo auch die zweite bayerische Verfassung im E.T.A.-Hoffmann-Theater formuliert wurde, den Aufstand nieder.

„Die Reaktion“, so Franz Schindler, „hatte sich durchgesetzt, unterstützt von Wirtschaft, Justiz und weiteren Kreisen“. Und ebenfalls in München hatte Adolf Hitler erste Zeichen gesetzt, der nach nur 15 Jahren dem ersten demokratischen Freistaat – am 29. April 1933 – ein Ende setzte.

Warum dieser Freistaat gescheitert ist? Franz Schindlers Antwort: „Weil es zu wenige Demokraten gab und weil sie sich nicht einig waren an den entscheidenden Tagen.“

Warum es sich trotzdem lohnt, „100 Jahre Freistaat“ zu feiern, obwohl es ja nur 87 demokratische Jahre gewesen sind? Um diese zentrale Frage seines Referats mit einem „Ja“ zu beantworten, schlug Franz Schindler den Bogen zur dritten bayerischen Verfassung, die bis heute gilt. Der Sozialdemokrat Wilhelm Högnner, nach Fritz Schäfer zweiter Ministerpräsi-

dent nach dem Krieg, hatte sie mit „einem Wurstbrot, Äpfeln und ein paar Gesetzentwürfen“ im Gepäck, zitierte Schindler, als er aus dem erzwungenen Schweizer Exil von den Amerikanern zurückgeholt wurde. „Eine schöne Verfassung“, so Schindler, die es sich zu lesen lohnt. Sie gibt den Bayern soziale Rechte und Einmaliges, wie das Betretungsrecht für alle bayerischen Wälder. Sie fordert den Mindestlohn und schreibt vor, dass alle Kinder nach ihren Fähigkeiten gefördert werden müssen.

Weil an diesen Errungenschaften, die einen Fortschritt ermöglicht haben, wie ihn, so Schindlers Beispiel, seine Oma, Jahrgang 1900, in der armen Steinpfalz nie für möglich gehalten hätte, seit 100 Jahren stets Sozialdemokraten maßgeblich beteiligt waren, lohne es sich zu feiern.

Und, so Schindler, weil sich die SPD, obwohl seit 60 Jahren in der Opposition, nicht in die Ecke stellen lasse: „Wir sind auch bei der Feuerwehr und bei den Häserern.“

Gäste aus den Hilfsorganisationen, den Kirchen und sozialen Einrichtungen, die Alexandra Hiersemann in das „Kreuz und Quer“-Gebäude am Bohlenplatz eingeladen hatte, dokumentierten dies. Mit Jazz-Standards lockerten Alberto Diaz am Flügel und Rainer Glas am Bass die Feier auf.

Philipp Dees, stellvertretender Fraktionssprecher der SPD im Erlanger Stadtrat, las abschließend drei Botschaften aus der 100-jährigen Geschichte. Sie zeige, dass es bei wichtigen Entscheidungen stets Sozialdemokraten gebraucht habe. Das Scheitern der ersten Republik zeige auch, wie dünn das Fundament der Demokratie sein könne. Beim Erstarben der Nationalsozialisten hätten konservative Kräfte zu lange zugesehen, sie für „Spinner“ gehalten. Das könne uns heute nur zur Warnung dienen.

Schließlich, so Dees, zeige die Geschichte, dass eine Demokratie Stabilität gewinne, wenn Wohlstand gerecht verteilt werde. Und auch dies klappte heute wieder auseinander, die Teilhabe schwinde, bei Wohnung, sozialer Unterstützung und Arbeit.



Fundiert, humorig und emotional: Festredner Franz Schindler fesselte die Zuhörer im Erlanger Katharinenaal. Foto: Athina Tsimplostefanaki